

# Quereinsteiger willkommen!

Weniger Schulängste, mehr Lernfreude – das verheißen Waldorf- und Montessorischulen. Können sie ihr Versprechen halten? Die Reformpädagogik auf dem Prüfstand.

VON HEINER BARZ. Waldorf- und Montessorischulen setzen ihr Anliegen einer kindgemäßen Pädagogik in vielerlei Hinsicht sehr erfolgreich um. Das ist das Fazit einer aktuellen Studie, die nun zu Bildungserfahrungen erschienen ist. Schulängste und Schulfrust sinken, Lernfreude und schulisches Wohlbefinden zeigen im Vergleich zu Regelschülern höhere Werte. Die Schüler erleben den Unterricht als deutlich interessanter und die Schule insgesamt als einladender. Mit Ausnahme der Vorbereitung auf staatliche Prüfungen fühlen sich Schüler an reformpädagogischen Schulen von ihren Lehrern merklich besser individuell gefördert und schätzen die Lehrer-Schüler-Beziehungen positiver ein. Dabei zeigt die Studie auch charakteristische Unterschiede zwischen Waldorf- und Montessorischulen, die häufig in einem Atemzug genannt werden, weil sie als die bekanntesten Alternativen zur staatlichen Regelschule gelten. Dabei wird übersehen, dass Waldorf und Montessori in wichtigen Punkten völlig unterschiedlichen Konzepten verpflichtet sind. Beide sind zwar aus der pädagogischen Aufbruchsbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts hervorgegangen. Aber damit sind die Gemeinsamkeiten fast schon erschöpft. In der Waldorfpädagogik stellen Begriffe wie „Nachahmung“, „Klassenlehrer“, „Monatsfeier“ und „Erziehungskunst“ zentrale Säulen dar. Damit wird der Beziehung zwischen Heranwachsenden und Erziehern sowie dem Künstlerischen eine herausragende Bedeutung zugewiesen. Demgegenüber stehen in der Montessoripädagogik mit „Freiarbeit“, „Polarisation der Aufmerksamkeit“ und „vorbereiteter Umgebung“ Begriffe im Zentrum, die autonome kognitive Lernvorgänge des Kindes in der Auseinandersetzung mit lernwirksamen Gegenständen betonen.

## Von der Bildhauerei bis zum Theater

Bei näherer Betrachtung ist also unverkennbar, dass es triftige Unterschiede, ja Gegensätze gibt: In der Waldorfpädagogik dominieren

der lehrerzentrierte Unterricht und die stabile Klassengemeinschaft als Bezugsgruppe. Außerdem gehören Monatsfeiern, Theateraufführungen sowie vielfältigste handwerkliche und künstlerische Unterrichtsangebote von Stricken, Schnitzen und Hauswirtschaft über Feldmessen und Hausbau bis zu Bildhauerei und Ausdruckstanz zu den auffallendsten Besonderheiten der Waldorfpädagogik. Für die Montessoripädagogik steht eher die individuelle Lernerfahrung im eigenen Tempo mit eigenen Schwerpunkten und persönlichem Coaching im Vordergrund. Dabei gilt die höchste Aufmerksamkeit der Beschaffenheit der „Montessori-Materialien“, die die Sinneswahrnehmung, aber auch das Denken herausfordern. Waldorfpädagogen betonen eher auch die seelischen Resonanzen, die jeder Unterrichtsstoff und jede Tätigkeit mit sich bringen. Es bleibt unbestritten, dass es dennoch Gemeinsamkeiten gibt – etwa im Atmosphärischen der pädagogischen Emphase, in der programmatischen Wertschätzung jedweder kindlicher Individualität und auch im Blick auf die oft praktizierte integrative oder inklusive Pädagogik.

## Wie groß ist die Wertschätzung?

Die Studie entstand vor dem Hintergrund der Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Waldorf- und Montessoripädagogik im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojektes wurden die Intentionen beider Konzepte evaluiert. Dabei wurden sowohl Schüler als auch Eltern der Sekundarstufe in umfassenden Interviews zu ihren authentischen Wahrnehmungen und Erfahrungen gehört. Zusätzlich wurden in den Klassen 1470 Fragebogen ausgefüllt. In den Ergebnissen zeigen sich charakteristische Aspekte des jeweiligen pädagogischen Profils. So wird etwa die Frage „Sind in deiner Schule Kunst, Musik, Theater und Tanz wichtig?“ von 87 Prozent der Waldorfschüler bejaht. Umgekehrt werden individuelle



„Ist an deiner Schule Kunst wichtig?“ 87 Prozent der Waldorfschüler bejahen diese Frage. Nur 42 Prozent der Montessorischüler sind der gleichen Ansicht.

Unterstützung und Wertschätzung durch die Lehrkräfte am stärksten von den Montessorischülern in Bayern berichtet, wo alle Montessorischulen in privater Trägerschaft arbeiten im Unterschied etwa zu Nordrhein-Westfalen, wo es viele staatliche Montessorischulen gibt.

Sehr klar zeigt sich, dass Montessoripädagogik an staatlichen Regelschulen kaum ihr ganzes Potential entfalten kann, sondern dort die eindrucksvolleren Ergebnisse erzielt, wo sie in Schulen in freier Trägerschaft zum Beispiel auch in der Personalrekrutierung (Lehrer mit Montessori-Diplom) weniger Abstriche machen muss. Wichtige methodische Besonderheiten wie das Klassenlehrerprinzip an Waldorfschulen oder die Freiarbeit in der Montessoripädagogik lassen in der Schulpraxis generell noch Optimierungspotentiale erkennen. Als echtes Problem erscheint das Thema innere Differenzierung: Sowohl die beträchtliche Zahl derjenigen, die sich unterfordert fühlen, als auch der Anteil derjenigen, die Nachhilfe in Anspruch nehmen, können als bleibende Herausforderung interpretiert

werden. Wobei sich hier ein weiteres wichtiges Ergebnis der Studie niederschlägt: der hohe Anteil an Quereinsteigern. Immerhin rund ein Drittel der Schüler an Waldorf- oder Montessorischulen gibt an, nicht seit der ersten Klasse diese Schulen zu besuchen. Diese Zahlen zeigen, dass die reformpädagogischen Schulen zu einem nicht unerheblichen Teil offenbar immer auch als Reparaturbetrieb zum staatlichen Regelschulbetrieb fungieren.

Prof. Dr. Heiner Barz, Professor für Erziehungswissenschaften und Leiter der Abteilung für Bildungsforschung und Bildungsmanagement der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Gemeinsam mit Sylva Liebenwein und Dirk Randolf hat Heiner Barz die Bande „Bildungserfahrungen an Waldorfschulen – Empirische Studie zu Schulqualität und Lernerfahrungen“ sowie „Bildungserfahrungen an Montessorischulen – Empirische Studie zu Schulqualität und Lernerfahrungen“ im Springer-Verlag veröffentlicht.

## IMPRESSUM

### Internete und Privatschulen

Verlagsbeilage

Frankfurter Allgemeine Zeitung

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH

Hellerhofstraße 2–4

60327 Frankfurt am Main, 2013

### Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt:

Inka Wichmann

redaktion@faz-institut.de

F.A.Z.-Institut für Management,

Markt- und Medieninformationen GmbH

Mainzer Landstraße 199

60326 Frankfurt am Main

### Verantwortlich für Anzeigen:

Andreas Formen (Verlagsgeschäftsführer),

für Anzeigenproduktion: Stephan Puls

### Layout:

Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH,

Creative Solutions, Frankfurt am Main

Weitere Detailangaben siehe Politik, Seite 4

### Verwendete Fotos:

Thinkstock